

## Inhaltsverzeichnis

ein Vorwort

9

- I. Schriftgewordene Ansätze recht gründlich bedachter Versuche einer grundlegend gerechtfertigten Theoriebildung zur operativen Abhandlung geistesgegenwärtig diagnostizierter theoretischer Versuchungen zu einer wohlbegründet formalgerechten Geistesgegenwärtigkeit – oder schlechthin abenteuerlich bewusste Anstrengungen und unbedacht geistreiche Bemühungen, mit – seinen womöglich eigenen – Worten zu erklären, was, warum und wie es ist

Zeit&Geist	16
Von Zeichen und Werten	30
S e i l T a n z	60

- II. Geschichten und Berichte wie Erzählungen aus der Praxis und über Leben

Bei Gott	66
Gottes Dämmern	84
Sein Ziel	93
Gottes Beweis	97
Ein Versprechen	99
Dia log	111
Unendlich zuhause?	116
Vom Mittel weg	138
Die letzte Runde	139
Weltendreise	145
Lichtblick	184
Endstation Alltag	185
Glücksfall	194
Um Wege zum Glück	198
Letzte Worte	213

“Mind thy word  
it may be heard  
give hope and hurt  
create whole worlds  
or make them up  
as evermore  
and even more  
ideas do come  
about and flow  
around while minds  
rise up to grow  
like stars that glow  
forever bright  
for spacious skies’  
everlasting great  
eternities  
– or all comes loose  
and falls apart”  
(Janus, MMXV)

## ein Vorwort des Autors – autorisierte Worte voraus

Im Folgenden soll es euch gleich mir selbst darum gehen, eine kurze Reise zu unternehmen, die uns in mehreren Schritten und über verschiedene Stationen eben soweit hinausführt aus einer vermeintlichen Alltäglichkeit wie geradewegs hinein in ebeneren unmittelbare Mitte, um über die dabei von diversen Standpunkten aus in ihrer Unterschiedlichkeit offenbarwerdenden Perspektiven mitunter recht unverhoffte Einsichten zu erlangen, die ein Licht – und zwar vornehmlich dasjenige, welches erst und letztendlich einzig dank der offenkundigen Versandes- und Verständniskraft eines selbständig wirkenden Geistes wirklich hell zu leuchten vermag – auf ein paar wenige der zahllosen im schattigen Halbdunkel unseres in fortwährender Geschäftigkeit glänzenden Schaffens liegenden Mittel und laufenden Wege werfen, welche wir begehren, verehren und begehen sowie bemühen, beanspruchen und beschreiten, um uns, ein jeder für sich gleich uns allen gemeinsam, einzurichten in der Gegenwart, oder um aus ebenderselben fliehenderweise ein Entkommen zu suchen, oder aber, um für uns dazwischen wie darin selbst einen zumindest irgend gangbaren Mittelweg zu finden, einen Weg von rechtem Maß und zugleich mäßigem Widerstand also, welcher uns durch eine zwischen Träumen und Wirklichkeitsvorstellungen, zwischen Kriegen und Liebe wie zwischen allerlei Chaos und verschiedenartigsten Ordnungsweisen zerrissene wie ihrem baren Anscheinen nach so oft von Gott und von Sinn wie von Zuversicht, Zusammenhalt und Zusammenhang verlassene Welt hindurchführen und schließlich nach einem vermeintlich frohgemuten Ende hin geleiten mag, wo jene Welt doch gleichsam wie wohl ebenso oft von denselben Gütern und Göttern und Werten und Vermögen bis ans Zerreißen erfüllt sein muss, an denen sie ja zugleich einen solch beträchtlichen Mangel zu leiden scheint.

Auf unserer gemeinsamen Reise zu diesen wie durch und um jene Mittel und Wege soll nun – wie beim Reisen wohl sehr häufig der

Fall – zumindest im Ansatz der Versuch unternommen werden, etwas Unmögliches zu erreichen, nämlich das Unbegreifbare und Unergründliche in Worte zu fassen und ihm darüber einen standeswie verstandesgemäß angemessenen Ausdruck zu verleihen, der es schlussendlich erlauben soll – und in diesem an Mut- und Anmaßungen kaum mehr zu überbietenden Anspruch liegen wohl zum allergrößten Teil Grund und Begründung jener unverhohlenen angegangenen Unmöglichkeit –, ausgehend von mir selbst ein Verständnis, ein Bewusstsein und eine Erkenntnisfülle hervorzurufen, welche, zumal in ihrem eindrucksvollen Zusammenspiel, sehr weit über mich und alles um mich herum hinausweisen.

Deshalb gehört freilich auch und besonders für mich – euren offenkundigen Führer oder heimlichen Begleiter auf der anstehenden Reise, wenn ihr so mögt – das Schreiben, das Einfangen verschiedenartigster Eindrücke wie deren anschließend ausdrücklich zusammenhangsvoll und -schwer vermittelte Konkretisierung in zeichensymbolischen Mitteln auf dem wortschriftlichen Wege verbalisierter Kommunikation, in die erwähnte Kategorie von Mitteln und Wegen wie wohl vor allem in die von mittleren Wegen, da sich zwar beim Schreiben – einer gemeinhin hochkultivierten Form des so selbstgefällig reflektierten wie eingebildet reflexiven Selbstgesprächs – mit vielerlei auch und gerade Schwerwiegendem und Gewichtigem, mit Weitreichendem, Hochtrabendem, Tiefgehendem, Allgemeingültigem, Anspruchsvollem und oftmals schon seinem baren Anschein nach sehr Bedeutsamem befasst und auseinandergesetzt wird, aber eben auf eine übermäßig abstrakt distanzierte Weise, die von einem die Dinge mit den deklarativen Mitteln einer lautmalerschen Logik, mit verbalisiertem Verstand und wortstrotzendem Kalkül wie auf ebeneren berechnendem – und somit gleichsam höchstberechenbarem – Wege fernhält, obwohl einer ja tatsächlich die im Grunde sehr aufrichtige Absicht gehegt haben mag, sich ebendem wahrhaft anzunähern, womit er zu beschäftigen sich vorgibt, und ihm dabei gar noch gerade so nahe als möglich zu kommen.

Wie weit – und vor allem wohin – einer mit solch einem Ansatz, wie er ganz explizit auch hier im Anschluss versuchsweise unternommen werden wird, kommen mag – oder eben nicht –, das wollen gleichwohl die nächsten beiden Schriftstücke einigermaßen anschaulich zu verdeutlichen suchen, von deren beider an freimütiger Sprachgewalt, zwangsdressierter Wortakrobatik, formlos formalisierten Formulierungszwängen und durchverbalisiertem Spieltrieb kaum mehr zu überbietender Arroganz, vermessener Zudringlichkeit und theoretisch gezielter Verstiegtheit sich der hochwerte Leser bitte nicht gleich abschrecken oder anbiedern lassen möge, sondern vielmehr inspirieren und anregen zu einer erhöhten Acht- und Aufmerksamkeit im Hinblick auf die je ganz spezifischen Wirkweisen, welche bestimmte Worte oder eine in gewissem Sinne arrangierte Sprache wie deren Ausgestaltung vor allem im Bezugs- und Bedeutungsrahmen der darüber dem vorgelblichen Anschein nach vermittelten Inhalte auf einen haben mögen, um daran anschließend der so hochuniversellen wie zutiefst selbstbezüglichen Frage nachgehen zu können, wie und wieso manche Reaktionsweisen hervorgerufen werden – oder eben nicht.

Auf diese Art kann und soll euch das Folgende – das Lesen als individueller und sehr persönlicher Akt einer interpretativen Sinnaneignung und bedeutungsgenerierenden Auslegung angebotener symbolhafter wie symbolbehafteter Zeichenzusammenhänge – auch zu einer inwendigen Reise verleiten, welche euch zu einer verinnerlichten Begegnung führen und dadurch schließlich wieder ein gutes Stück weit näher zu euch selbst – oder dem wahren Grund der Dinge, wenn ihr so wollt – bringen mag und somit zu einer reflektierteren Auseinandersetzung mit Geschehenem und Geschehendem befähigen wie auf das Kommende vorbereiten, denn unser gemeinsamer Weg beginnt eigentlich ausgehend von einem absichtsvoll sehr sprachgewaltig gestalteten zweigliedrigen Einstieg, der in seiner theoretisch verwirrten Aufgeklärtheit wie in seinem wirr herumwirbelnden Aufklärungsdrang dem Nachfolgenden in einem gewiss recht

wohlbedachten Sinne zugleich als Zugang, Ausgang und Zielvorstellung wie als Grundlage, Rahmen und Hintergrund dienen soll, praktisch erst wirklich mit der dritten Schrift als poetisch motivierter Streifzug durch einzelne Bereiche unserer Gegenwart und Gegenwärtigkeit sowie und vor allem auch durch sehr unterschiedlich zu verstehende Gegenentwürfe zu einer gerade in diesem Zusammenhang allzu oft hegemonial erlebten Allgemeingültigkeit mit ihren unerschrocken herrschenden Bedeutungsweisen und einer dabei unziemlich hintergründig wirkenden Normalität.

Daher lassen sich jene auf die ersten zwei Texte folgenden Erzählungen auch als ein wenig eher auf eine gewisse Art von literarischem Genuss ausgelegt interpretieren, wohingegen insbesondere den beiden nun direkt anschließenden Schriftstücken darüberhinausgehend durchaus eine weiter- und tiefergehende Absicht innewohnen mag, die dem Leser getrost mehr denn bloße Auf- und Hinnahme abverlangt, mithin gar ein wenig Auf- und viel Hingabe, da bei alledem freilich nicht vergessen werden darf, dass jede noch so kleine Reise in gewisser Weise immer auch als Flucht zu verstehen ist – und alle Gewalt als Bitte um Beistand, wie jedweder Schmerz nach Liebe verlangt.

Zweifelsohne bleibt jedoch vermittels dieses Weges zu hoffen, dass sich aus dem Zusammenhang der im Verlauf eines solchen Exkurses in all das Menschliche und alles allzu Übermenschliche – der zugleich und wahrscheinlich noch vielmehr ein nicht besonders diskreter Diskurs ist – erlangten einzelnen Eindrücke ein neues Grundgefühl für sich und die Welt wie ein veränderter Zugang zu ebendiesen beiden entwickeln sowie auch ein wirklich verwandeltes Verhältnis zu denselben wie derselben zueinander und sich darüber hinaus neue Einblicke ergeben, welche in ihrer Zusammenschau eine gewisse Einsicht in verschiedenste Facetten, Bereiche und Schichten des Gesamtbildes erlauben und damit einem gelingenderen Erfassen und Begreifen des Ganzen den fruchtbaren Grund legen, wodurch alles in allem zumindest vereinzelte Anregungen hinsichtlich einer

möglichst allgemeingültigen Übersicht wie auch Anstöße zum Denken und vielleicht gar zu entsprechendem Handeln geradewegs vermittelt werden sollen – woraus wiederum im besten Falle ein gemeinsamer Bezugshorizont zu unserer wie über unsere Welt hinaus erwächst, der es fortan erlauben mag, zu einer lebenswerteren und höherwertigeren, sinnvolleren und bedeutsameren, erkenntnisreicheren und verständnisvolleren wie bedachteren und gefühlvolleren Gemeinsamkeit sich zusammenzufinden, indem kollektiv formulierte und praktizierte Wahrheitsvorstellungen, Ordnungsweisen und Priorisierungen wieder dem angeglichen oder zumindest angenähert werden, was es wohl einmal und eigentlich bedeutet haben mag, ein Mensch sein können zu dürfen.